

**Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu Offenbarung 1,18 und Matthäus 16,19
Gemeindefest am 04.09.2005**

Liebe Gemeinde,

vorhin habe ich Euch und Ihnen diesen Schlüssel hier gezeigt. Es ist nicht der von 1970, den Pfarrer Klaffke zur Einweihung des Gemeindezentrums überreicht bekam. Der muss irgendwo in den Katakomben unserer Kirche ruhen, vermutlich bei den vielen Sachen, die durch das Hochwasser letztes Jahr in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Aber dieser Schlüssel, vom „Schlüsselkopierdienst Arnold Schnell und Co. KG“ für uns heute angefertigt, sieht jenem Schlüssel von 1970 ähnlich, so dass sich ja vorhin auch viele der Älteren gleich daran erinnern haben. Der Schlüssel von 1970 war ein symbolisches Geschenk zur Einweihung des Gemeindezentrums. Heute, 35 Jahre später, wollen wir zum einen Rückschau halten: was soll überhaupt eine solche Schlüsselübergabe zur Einweihung eines kirchlichen Gebäudes? Welche Bedeutung steckt in diesem Symbol?

Nun, ein gelungener Hausbau ist eine schöne Sache. Aber: der Wert und die Bedeutung eines Gebäudes, erst recht eines Kirchengebäudes, erschließt sich nicht sozusagen „von außen“, sondern da braucht es einen Zugang. Der Schlüssel ist das Symbol dafür, dass sich uns mit seiner Hilfe neue Räume eröffnen, im übertragenen Sinne regelrecht neue Welten! Das sahen wir sehr schön bei der Geschichte, die Heike Weller erzählte: ihr erster eigener Hausschlüssel eröffnete ihr solch eine neue Welt – gar nicht in erster Linie durch den Zugang zum Gebäude; den hatte sie ja auch vorher schon. Wohl aber und umso mehr dadurch, dass sie nun fortan die Erfahrung echter Unabhängigkeit und Selbständigkeit machen konnte. Und bei Arndt Fischer war es ähnlich, nun ganz und gar auf der symbolischen Ebene: in den Wellen, wo es einem die Füße unter dem Boden wegriß, vom Vater gehalten zu werden – das ist ein gewaltiges „Schlüsselerlebnis“, das tatsächlich für Arndt Fischers ganzes Leben eine wegweisende Bedeutung hatte!

Bereits in der Bibel ist vom „Schlüssel“ in diesem Sinne die Rede: in **Offenbarung 1,18 spricht** der siegreich wiederkommende Jesus Christus: „**Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.**“ – Das sind wahrlich große, vollmundige Worte! Aber ich möchte hinzufügen: nur weil sie das sind, sind sie für uns von Bedeutung! Tod und Hölle – diese Worte stehen für das, was wir Menschen eben nicht aus eigener Kraft überwinden können. Der Schlüssel, um den es hier geht, muss uns in der Tat von außen geschenkt werden. Hätte Jesus nur solche Schlüssel, die unsereiner früher oder später auch herstellen könnte, so wäre er verzichtbar. Aber wenn er hier von Tod und Hölle spricht, so spricht er pointiert von der Grenze des menschlichen Lebens und von der tiefsten vorstellbaren Verzweiflung. Genau dort, so sagt er, kann ich euch neue Perspektiven öffnen, indem ich Türen aufschließe, die niemand sonst geöffnet bekommt!

Aber noch mehr: in **Matthäus 16,19** hören wir ebenfalls aus dem Munde Jesu, diesmal an Petrus gerichtet: „**Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.**“ – Auch das sind markige, große Worte, diesmal sogar als Verheißung Jesu an seine Kirche! Wir müssen nicht gleich das gesamte Papsttum in diesem Vers finden – wie die katholische Kirche es tut –, aber in

der Tat tut Jesus hier nichts Geringeres, als dass er sozusagen seine persönliche Schlüsselgewalt weitergibt an seinen ersten Jünger, an Simon Petrus, diesen „Fels“, auf den er seine Kirche bauen will.

Fast möchte man meinen: das ist zuviel der Ehre. Denn schon seit Petrus ist die Kirche ihrer „Schlüsselfunktion“ ja tatsächlich nicht immer und überall gerecht geworden. Dennoch: Jesu Zusage bleibt gültig. Und auch hier gilt: würde er weniger versprechen, würde er Petrus diese Schlüssel nicht geben – dann wäre die Kirche zwar vielleicht ganz nett, aber eben nicht mehr – und damit wäre auch sie verzichtbar. Aber nun sagt Jesus eben in aller Deutlichkeit: Nein: hier, in meiner Kirche, sollen die Menschen etwas finden, das sie anderswo nicht bekommen können. Er gibt Petrus nicht die Schlüssel zum Wohnzimmer – so gemütlich es dort auch sein mag –; auch nicht etwa die Schlüssel zum Elfenbeinturm der Wissenschaft – so gelehrt es dort auch zugehen mag –; und auch nicht die Schlüssel zum Partykeller – so gut die Stimmung und so cool die Musik dort auch sein mag.

Nein, er gibt Petrus die Schlüssel zum Himmelreich – also zu dem Ort, an den niemand aus eigener Kraft gelangen kann, zu dem er vielmehr tatsächlich immer einen „Türöffner“ braucht, einen Schlüssel eben, um nicht zu sagen: den alles entscheidenden Schlüssel!

Sie, liebe Frau Eckstein, haben in unserem Taufgespräch gesagt: „Ich möchte mein Kind taufen lassen, weil ich es einbetten möchte in eine Gemeinschaft, wie ich sie anderswo nicht erlebt habe!“ Dieser Satz hat mich sehr beeindruckt, und ich sage Ihnen: wenn Sie Kirche so erlebt haben, dann hat Ihnen jemand da nichts Geringeres getan als dies, dass er Ihnen den Himmel aufgeschlossen hat! Es tut gut, zu hören, dass so was gerade in der Kirche tatsächlich geschieht – zumindest hier und da, und vielleicht ja doch häufiger, als mancher meint.

Es wäre schön, wenn auch ein Gemeindefest so empfunden werden könnte: dass die Tür zum Himmel zumindest mal einen Spalt weit aufgeht! Wobei es dann sicher darauf ankommt, dass der Schlüssel zum Himmel nicht nur bei Jubel, Trubel, Heiterkeit funktioniert, sondern auch und gerade in den dunklen Stunden des Lebens!

Jesus hat uns diesen Schlüssel jedenfalls anvertraut. Es liegt an uns, diesen Schlüssel nun auch wirklich zu benutzen. Und wer weiß: wo Kirchentüren aufgeschlossen werden und Menschen dort hineingehen – vielleicht kann da ja tatsächlich auch die Tür zum Himmel mit aufgehen?! Amen.